Una M. Röhr-Sendlmeier & Sebastian Bergold

Die Rolle des Vaters bei berufstätiger Mutter – Aufgabenbeteiligung, Lebenszufriedenheit und Schulleistung der Kinder

Father's role when mother is working – family involvement, life satisfaction and children's scholastic achievement

Abstract:
Väterliche Rollenkonzepte, mütterliche Berufstätigkeit und die Zufriedenheit des Vaters in verschiedenen Lebensbereichen werden als Bedingungsfaktoren für die väterliche Beteiligung am Haushalt und an kindbezogenen Aufgaben untersucht und die Bedeutung dieser familiären Kontextvariablen für die Schulleistungen der Kinder in den Kernfächern Deutsch und Mathematik beleuchtet. Bei 279 Elternpaaren von Schülern und Schülerinnen in 3., 6. und 9. Klassen verschiedener Schultypen wurden Fragebogendaten erhoben. Väter mit berufstätigen Partnerinnen hatten ein egalitäreres Geschlechtsrollenkonzept und beteiligten sich insbesondere mehr an Haushaltsaufgaben, die als traditionell „weiblich" angesehen werden. Beides hing mit besseren Schulleistungen der Söhne und Töchter im Fach Deutsch zusammen. Weitere Mediatoranalysen erbrachten, dass speziell in Familien mit berufstätigen Müttern das Ausmaß der Vater-Kind-Interaktion und die Zufriedenheit des Vaters mit der Beziehung zu seinen Kindern für die Schulnote in Mathematik relevant waren. Für die Aufgabenübernahme des Vaters war die von ihm empfundene Vereinbarkeit von Berufs- und Familienleben von großer Bedeutung.

Schlagwörter: Väterliche Rolleneinstellungen, mütterliche Berufstätigkeit, Aufgabenbeteiligung, Lebenszufriedenheit, Schulleistungen

Abstract:
Fathers' role concept, life satisfaction in the work-family context and mothers' vocational participation are investigated as to their impact on fathers' involvement in child directed and household activities. Questionnaire data were collected of 279 couples with children in 3rd, 6th and 9th school grades. When mothers worked, fathers showed more egalitarian gender role concepts and participated more in household activities that are traditionally considered being "feminine". Mediator analyses revealed that such fathers' gender roles and participation had an impact on higher school achievement of sons and daughters in the German language subject. In families with working mothers, the amount of father-child-interaction and fathers' satisfaction with their father-child relationship correlated with children's proficiency in mathematics. Experiencing a satisfactory work-life balance strongly influenced fathers' family involvement.

Key words: gender role concept, working mothers, family involvement, life satisfaction, scholastic achievement

https://doi.org/10.20377/jfr-188

1. Zum Stand der Forschung

1.1 Entwicklungstrends des väterlichen Engagements in der Familie

Viele Väter stehen einer egalitären Aufgabenteilung in der Familie längst nicht mehr kritisch gegenüber (Fthenakis/Minsel 2002; Gesterkamp 2007; Wengler et al. 2008; Sarkadi et al. 2008). Sie sehen sich jedoch mit diffusen Erwartungen konfrontiert: Das Geschlechtsstereotyp von „Männlichkeit" hat sich in den vergangenen 50 Jahren weit weniger gewandelt als das Stereotyp von „Weiblichkeit" (Volz 2007; Röhr-Sendlmeier/Schäfer/Vonderbank 2009) und so werden Männer immer noch hauptsächlich daran gemessen, wie erfolgreich sie in ihrem Beruf sind (Kalicki et al. 1999). Gleichzeitig wird das Konzept des gefühlsbetonten Vaters propagiert, der sich durch ein hohes familiäres Engagement auszeichnet (Herlth 2002). Dies führt häufig zu einem Konflikt zwischen Familie und Beruf (Fthenakis/Minsel 2002; Levine/Pittinsky 2002; Livingston/Judge 2008; Krüger 2010).

Obwohl die Beteiligung der Partner an der Hausarbeit in den einschlägigen Studien unterschiedlich operationalisiert wurde und Ergebnisse daher nur teilweise miteinander vergleichbar sind, kann dennoch konstatiert werden, dass seit den 1970er Jahren eine deutliche Zunahme der väterlichen Beteiligung sowohl an kind- als auch an haushaltsbezogenen Aufgaben stattgefunden hat. Während Väter damals nur etwa ein Drittel der Zeit für ihre Kinder aufwendeten, die die Mütter mit den Kindern verbrachten, waren es im Jahr 2000 im Durchschnitt bereits zwei Drittel (Pleck/Masciadrelli 2003). Mühling/Rost (2011) fanden in einer Befragung bei 1453 Familien, dass sich in der Hälfte von ihnen die Väter in fast demselben Umfang wie die Mütter um die Kinder kümmerten, indem sie diese versorgten und begleiteten, die Freizeit mit ihnen verbrachten und sie bei den Schulaufgaben unterstützten. Die Arbeiten im Haushalt wurden dagegen nur bei 12.4% der Familien partnerschaftlich aufgeteilt, obwohl 61.7% der Mütter berufstätig waren. In Deutschland sind allerdings fast drei Viertel der erwerbstätigen Mütter nur Zuverdiener in ihren Familien (Statistisches Bundesamt 2010). Angesichts der ungleichen Anforderungen in Beruf und Familie verwundert es nicht, dass sich häufig eine Kluft zwischen idealisierter und tatsächlich praktizierter Aufgabenteilung ergibt (vgl. z.B. Kirchler/Venus 2000; Textor 2008; Wengler et al. 2008). Väter werden bei der Erfüllung familiärer Aufgaben oft auch den eigenen Erwartungen nicht gerecht (Kalicki et al. 1999; Fthenakis/Minsel 2002; Mühling 2007).

1.2 Bedingungsfaktoren der väterlichen Aufgabenpartizipation

Welche Faktoren beeinflussen, in welchen Hinsichten und in welchem Umfang sich ein Vater an den Haushaltstätigkeiten und an kindbezogenen Aufgaben beteiligt? Von Bedeutung sind *Rollenvorstellungen*, insbesondere die „Vorstellung davon, welche Tätigkeiten und Aufgaben in den Verantwortungsbereich eines Vaters fallen sollten" (Peitz 2006: 164). In mehreren Studien zeigte sich, dass eine vermehrte Beschäftigung des Vaters mit dem Kind mit einer egalitären Geschlechtsrolleneinstellung einherging; dabei erwies sich auch die Einstellung der Partnerin als bedeutsam, da diese mitbestimmt, wie viele Auf-

gaben dem Vater überlassen werden (vgl. z.B. Hoffman/Youngblade 1999; Kalicki et al. 1999; Fthenakis/Minsel 2002; Herlth 2002; Kalicki 2006; Allen/Daly 2007; Volz 2007).

Die *Qualität der Elternbeziehung* steht in Beziehung zur Aufgabenübernahme und zur Vater-Kind-Interaktion. Fthenakis/Minsel (2002) fanden bei Vätern von Schulanfängern und Jugendlichen: Je stabiler die Partnerschaft der Väter war und je zufriedener sie mit dieser waren, desto mehr beteiligten sie sich an der Hausarbeit und an kindbezogenen Aufgaben, desto mehr Aufgaben erledigten sie gemeinsam mit der Partnerin und desto mehr Engagement zeigten sie in der Vater-Kind-Interaktion.

Auch die *Belastung des Vaters durch den Beruf* hängt mit seiner Aufgabenübernahme zusammen. So gilt als weitgehend unstrittig, dass sich der Vater umso weniger beteiligt, je mehr er arbeitet (Grossman et al. 1988; Almeida et al. 1993; Kalicki et al. 1999; Kalicki 2006; Grunow 2007). Darüber hinaus ergab sich, dass Väter umso weniger familiäre Aufgaben übernahmen, je unzufriedener sie mit ihrem Beruf waren (Fthenakis/Minsel 2002). Berger (2011) fand bei 707 Berufstätigen, dass 17.6% der Varianz der allgemeinen Lebenszufriedenheit und sogar 25.5% der Varianz der Arbeitszufriedenheit durch das Professionalisierungsniveau des Berufs und das Gefühl, Beruf und Familie vereinbaren zu können, aufgeklärt werden konnten. Konflikte zwischen Arbeits- und Familienleben führten in einer Studie mit 863 Paaren bei Vätern und Müttern zu Schuldgefühlen; höhere Schuldgefühle gingen mit als geringer wahrgenommenen sozialen Kompetenzen der Kinder – z.B. im Hinblick auf die Kooperation mit Gleichaltrigen, die Einhaltung von Familienregeln oder die Selbstbeherrschung bei Ärger – einher (Krüger 2010). Konflikte zwischen Arbeit und Familie wirken negativ u.a. auf die Beziehungszufriedenheit und das Stresserleben (Campbell/Snow 1992; Kreichauf 2006), was wiederum der Partizipation an familiären Aufgaben abträglich sein kann (Volling/Belsky 1991).

Zu den *Bildungsvoraussetzungen und zum sozioökonomischen Status* des Vaters zeigen verschiedene Studien, dass Väter eher bei der Kinderbetreuung engagiert sind, wenn sie gebildet sind und einen höheren sozioökonomischen Status besitzen (vgl. Volling/Belsky 1991; Nettle 2008; Wengler et al. 2008).

Bei einer *Berufstätigkeit der Mutter* findet sich ebenfalls eine erhöhte Beteiligung des Vaters an familiären Aufgaben (vgl. etwa Lamb 2000; Fthenakis/Minsel 2002; Allen/Daly 2007; Textor 2008; Wengler et al. 2008; Heim 2009; Müller-Günther 2010; Berger 2011). Einige Studien fanden sogar Hinweise auf einen kausalen Wirkungszusammenhang (so Almeida et al. 1993). Hoffman/Youngblade (1999) stellten in ihrer Studie mit 369 Familien von Grundschülern in Michigan fest, dass Väter mit berufstätigen Partnerinnen egalitärere Geschlechtsrolleneinstellungen vertraten und sich mehr an traditionellen Frauenaufgaben, der Kindererziehung und funktionellen Interaktionen (z.B. das Kind zur Schule fahren, mit dem Kind zum Arzt gehen) beteiligten. Die Autorinnen schlussfolgerten aus ihren Mediatoranalysen, dass die Berufstätigkeit der Mutter zur Veränderung der Geschlechtsrolleneinstellungen des Vaters und über diesen Weg zur zunehmenden Partizipation an familiären Aufgaben, insbesondere an Kindererziehungsaufgaben, führe, aber auch direkt auf die väterliche Partizipation Einfluss nehme, was wiederum die egalitärere Rollenvorstellung nach sich ziehe. Weitere Studien zeigen, dass die Beteiligung des Vaters die Zufriedenheit der Mutter verstärkt und dadurch die sozio-emotionale Entwicklung des Kindes begünstigt (Heim 2009; Johannen 2009). Die mütterliche Berufstätigkeit kann das absolute Maß der Aufgaben durch den Vater erhöhen (Grossman et al. 1988;

Hoffman 1989; Müller-Günther 2010; Berger 2011). Zum Teil erhöht sich jedoch lediglich sein relativer Anteil an den Gesamtaufgaben im Vergleich zur Mutter. Aufgaben, die durch die berufstätige Mutter nicht mehr wahrgenommen werden (können), werden auch durch die Kinder, Großeltern oder andere Personen übernommen (vgl. z.B. Perry-Jenkins/Crouter 1990; Lamb 2000; Fthenakis/Minsel 2002; Wengler et al. 2008).

1.3 Auswirkungen auf die Schulleistungen des Kindes

Aktives und regelmäßiges Engagement des Vaters ist insgesamt als positive Einflussgröße für die Entwicklung des Kindes anzusehen (Sarkadi et al. 2008), insbesondere auch für seine kognitiven Fähigkeiten. Dies mag darin begründet liegen, dass Väter ihre Kinder eher zur Bewältigung kognitiver Leistungen anhalten und mehr selbständiges Handeln einfordern als Mütter (vgl. Nickel/Köcher 1986). Kinder engagierter Väter haben ausgeprägtere rechnerische und verbale Fähigkeiten, erleben Schule positiver (Allen/Daly 2007; Nettle 2008) und zeigen eine stärkere internale Kontrollüberzeugung und bessere Schulleistungen (Fthenakis 1999a; Flouri/Buchanan 2004). Von vier parallelisierten Gruppen von Drittklässlern schnitt diejenige in einem Leistungstest am besten ab, die den meisten Kontakt mit ihren Vätern hatte (Blanchard/Biller 1971). Bessere Leistungen zeigten vor allem die Kinder, deren Väter sich mehr an kindbezogenen Aufgaben beteiligten, die in ihrer Partnerschaft zufrieden waren und ihre Elternschaft positiver erlebten (Fthenakis 1985; Feldmann et al. 1990; Wengler et al. 2008).

In der amerikanischen Studie von Hoffman/Youngblade (1999) führte eine vermehrte Partizipation des Vaters und ein egalitäreres Geschlechtsrollenkonzept in der Familie vor allem zu einer egalitäreren Sichtweise der Töchter bezüglich der weiblichen Rolle und über diesem Weg zu besseren Schulleistungen. Fthenakis (1999b) geht dagegen davon aus, dass sich die beschriebenen Zusammenhänge stärker für Jungen zeigen als für Mädchen. Möglicherweise fungiert der kulturelle Kontext als Moderatorvariable, wie die Ergebnisse von Röhr-Sendlmeier et al. (2009) nahe legen: Sie dokumentierten bei 267 Familien von Viertklässlern in Deutschland, dass egalitäre Erziehungsvorstellungen der Mutter begünstigend auf die Schulleistungen der Söhne im sprachlichen Bereich wirkten, wobei dieser Zusammenhang partiell über die egalitären Geschlechtsrolleneinstellungen der Jungen vermittelt wurde, die umso ausgeprägter waren, je mehr sich der Vater an traditionell weiblichen und funktionellen Tätigkeiten beteiligte.

Die Berufstätigkeit der Mutter ist nicht nur bedeutsam für die Aufgabenpartizipation des Vaters, sondern entgegen gängiger Vorurteile auch für eine positive Entwicklung und gute Schulleistungen der Kinder (Hoffman/Youngblade 1999; Tilmann/Meier 2003; Goldberg et al. 2008; Lucas-Thompson/Goldberg/Prause 2010). Röhr-Sendlmeier (2009) fand bei über 1000 Familien in acht westdeutschen Städten, dass gut ausgebildete, berufstätige Mütter erfolgreichere Kinder im Gymnasium hatten als nichtberufstätige Mütter. Das Ausbildungsniveau und die Professionalisierung des Vaters differenzierte in diesen bildungsnahen Familien weniger als die entsprechenden mütterlichen Ausprägungen. Der Leistungsmotivation der Mütter bezogen auf ihre eigene Lebensgestaltung scheint eine bedeutsame Rolle zuzukommen. Gemessen am erreichten Ausbildungsniveau und an standardisierten Verfahren zu Lebenszielen und zur Leistungsmotivation war diese bei Be-

rufstätigen signifikant ausgeprägter als bei Hausfrauen (auch Burdorf 2009; Heuser 2010; Petzold 2010; Berger 2011; Röhr-Sendlmeier/Kröger 2011). Aber auch für bildungsferne Familien konnten teilweise positive Korrelationen zwischen der Berufstätigkeit der Mutter, einer egalitäreren Aufgabenbeteiligung und Aspekten der Leistungsmotivation der Kinder aufgewiesen werden (Röhr-Sendlmeier/Jöris/Pache 2012). Schnittert (2011) fand ebenfalls in bildungsfernen Familien, dass Kinder berufstätiger Mütter eine höhere Berufswahlreife besaßen als Kinder nichtberufstätiger Mütter; dieser Effekt wurde allerdings erst signifikant, wenn das Bildungsniveau und die Leistungsmotivation der Väter in den Analysen mitberücksichtigt wurden.

Die Berufstätigkeit der Mutter verbessert in der Regel das familiäre Einkommen und ist somit mitzubeachten, wenn Zusammenhänge zwischen dem elterlichen sozioökonomischen Status und den Schulleistungen der Kinder berichtet werden (u.a. in den PISA-Studien, Tilmann/Meier 2003; Niggli et al. 2007). Erwähnenswert ist ein Interaktionseffekt, der kürzlich bei 301 Familien von Zehntklässlern der Schulformen Gymnasium, Realschule und Hauptschule gefunden wurde: Die Jugendlichen zeigten eine höhere Leistungsmotivation, wenn ihre Mütter berufstätig waren. Dies galt auch, wenn die Väter kein Abitur gemacht hatten. Hatten die Väter Abitur, während die Mütter aber Hausfrauen waren, war die Leistungsmotivation ihrer Kinder signifikant geringer ausgeprägt (Heuser 2010). Dieser Befund verweist erneut auf die Komplexität der familiären Anregungen, durch welche gute Schulleistungen von Kindern begünstigt werden. Hier besteht noch erheblicher Forschungsbedarf (vgl. auch Goldberg et al. 2008; Sarkadi et al. 2008; Röhr-Sendlmeier/ Kröger 2011). Nicht nur Aspekte des ökonomischen und kulturellen Kapitals einer Familie, sondern auch Fragen der sozialen Beziehungen und Vernetzung müssen verstärkt in den Blick genommen werden (Bos/Stubbe/Buddeberg 2010).

2. Fragestellung

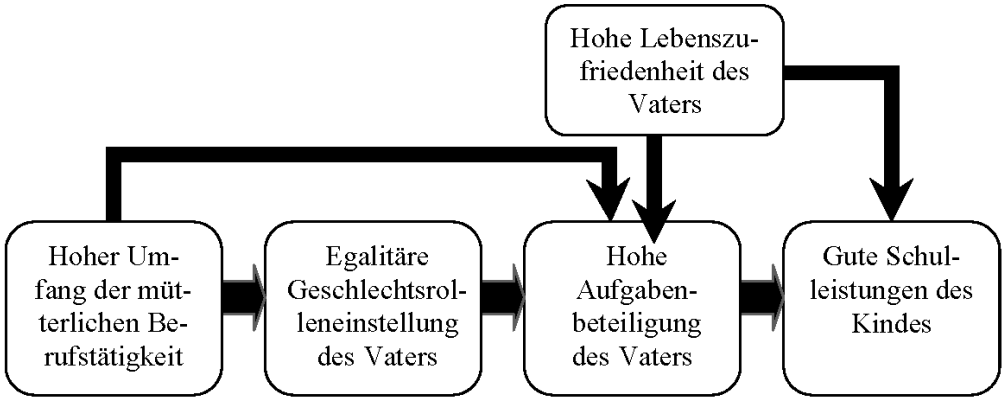
Die berichteten Auswirkungen väterlicher Lebenszufriedenheit und Rollenkonzepte und seines Engagements legen es nahe, sie als wesentliche, vermittelnde Faktoren im Zusammenspiel zwischen der mütterlichen Berufstätigkeit und den schulischen Leistungen des Kindes zu betrachten. Auf der Basis der dargestellten Forschungsbefunde wurde ein Modell aufgestellt (siehe Abbildung 1), in dem Wirkzusammenhänge zwischen Berufstätigkeit der Partnerin, Geschlechtsrollenkonzept und Lebenszufriedenheit des Vaters, väterlicher Partizipation an den Familienaufgaben sowie den Schulleistungen des Kindes postuliert wurden. Im Einzelnen wurden folgende Ergebnisse erwartet:

- Je umfangreicher die Berufstätigkeit der Mutter, desto egalitärer ist das Geschlechtsrollenkonzept und in der Folge die Aufgabenpartizipation des Vaters.
- Die Lebenszufriedenheit des Vaters ist ebenfalls ein positiver Prädiktor für seine Aufgabenbeteiligung.
- Das Geschlechtsrollenkonzept und die Lebenszufriedenheit des Vaters wirken vermittelt über seine familiäre Aufgabenbeteiligung auf die Schulleistungen des Kindes.

Zusätzlich sollte explorativ geprüft werden, ob ein höheres Bildungsniveau bzw. ein höherer sozioökonomischer Status des Vaters mit vermehrter väterlicher Aufgabenpartizipa-

tion einhergeht und welche Faktoren als Prädiktoren für die Aufgabenübernahme des Vaters angesehen werden können.

Abbildung 1: Den Hypothesen zugrunde liegendes Gesamtmodell



3 Methode

3.1 Design und Stichprobe

Relevant für die Ex-post-facto-Studie waren Selbsturteile, die durch die Fragebogenmethode offenbart werden können. Um die gemeinsame Methodenvarianz gering zu halten, wurde je ein Väter- und Mütterfragebogen entwickelt.

In fünf allgemeinbildenden Schulen aus urbanen und suburbanen Bezirken in Nordrhein-Westfalen wurden Eltern klassenweise kontaktiert (Zielpersonen waren dabei die biologischen Eltern der Kinder). Von 370 Familien wurden ausgefüllte Bögen zurückgegeben, was einer Rücklaufquote von 45.7% entspricht. 91 Bögen wurden ausgeschlossen, weil sie von alleinerziehenden Eltern stammten oder nicht beide Elternbögen vorlagen, so dass die endgültige Stichprobe 279 Dyaden umfasst (88 Eltern von Drittklässlern, 124 Eltern von Sechstklässlern, 67 Eltern von Neuntklässlern; davon 88 Grundschüler, 117 Gesamtschüler, 74 Gymnasiasten).

96.1% (n = 268) der Eltern waren verheiratet; 3.9% (n = 11) lebten in einer festen Partnerschaft. Im Schnitt lebten 2.24 Kinder (SD = .88) mit einem Durchschnittsalter von 11.26 Jahren (SD = 2.32) mit ihnen zusammen. 49.8% (n = 139) der Kinder waren Mädchen, 50.2% (n = 140) waren Jungen. Die Mütter waren im Schnitt 42.71 Jahre alt (SD = 5.17), die Väter 44.75 Jahre (SD = 5.75). Tabelle 1 informiert über Bildungsabschlüsse und Umfang der Berufstätigkeit der Mütter und Väter.

Tabelle 1: Höchster Bildungsabschluss und Umfang der Berufstätigkeit bei den untersuchten Müttern und Vätern

	Mütter	Väter
Höchster Bildungsabschluss		
kein (Fach-)Abitur	35.1% (*n* = 98)	33.0% (*n* = 92)
(Fach-)Abitur	20.8% (*n* = 58)	13.3% (*n* = 37)
(Fach-)Hochschulstudium	41.6% (*n* = 116)	51.2% (*n* = 143)
keine Angabe	2.5% (*n* = 7)	2.5% (*n* = 7)
Umfang Berufstätigkeit		
nicht berufstätig	23.3% (*n* = 65)	2.5% (*n* = 7)
stundenweise	7.9% (*n* = 22)	0.7% (*n* = 2)
Teilzeit	51.6% (*n* = 144)	6.8% (*n* = 19)
Vollzeit	14.7% (*n* = 41)	86.0% (*n* = 240)
keine Angabe	2.5% (*n* = 7)	3.9% (*n* = 11)

3.2 Instrumente

3.2.1 Mütterfragebogen

– *Soziodemographische Merkmale*. Neben Alter, Geschlecht und Klasse des Kindes, Anzahl der Kinder, die im Haushalt leben, und Familienstand und Alter der Mutter wurden ihr höchster Bildungsabschluss, der aktuell ausgeübte Beruf, das Arbeitsverhältnis und der Umfang der Berufstätigkeit (Vollzeit, Teilzeit, stundenweise Tätigkeit, nicht berufstätig) erfasst. Mithilfe der *European Socioeconomic Classification* (ESeC) – einem Schema, das Personen nach ihrer Bildung und Art ihres Beschäftigungsverhältnisses zehn verschiedenen Klassen zuordnet (z.B. höhere Professionen; Semi-Professionen; qualifizierte Büro-, Dienstleistungs- und Handelsberufe; Facharbeiter; s. Müller et al. 2006) – wurde die Variable ‚sozioökonomischer Status' gebildet. Zusätzlich wurde zwecks einer besseren Auswertbarkeit eine Dreiteilung des Bildungsniveaus (kein (Fach-)Abitur, (Fach-)Abitur, abgeschlossenes (Fach-)Hochschulstudium) sowie der beruflichen Tätigkeit vorgenommen (keine Tätigkeit, nicht-akademische Tätigkeit, akademische Tätigkeit). Die Interübereinstimmung betrug 95.9% (Niveau der beruflichen Tätigkeit) und 90.0% (ESeC-Klassifikation). Basis der Berechnung waren unabhängige Beurteilungen durch zwei Studierende der Psychologie.
– *Schulleistungen* des Kindes wurden durch die Zensuren auf dem letzten Zeugnis in Deutsch und Mathematik erfragt.
– Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie wurde mit der Frage erhoben: „Falls Sie berufstätig sind: Wie beurteilen Sie Ihre Möglichkeiten, Beruf und Familie miteinander zu vereinbaren?" (Ratingskala von 1 = „als sehr schlecht" bis 6 = „als sehr gut").
– Die *relative Aufgabenteilung* zwischen Mutter und Vater im Haushalt und bei kindbezogenen Aufgaben wurde mithilfe der *„Who Does It More?" Measure* aus Hoffman/Youngblade (1999) erfasst, die – wie die weiteren ursprünglich amerikanischen Skalen (s.u.) – ins Deutsche übersetzt und durch Rückübersetzung ins Englische validiert wurde. Mit 48 Items wird die Verantwortlichkeit der Partner für die Erledigung ver-

schiedener Tätigkeiten im Haushalt und bei der Kindererziehung bzw. -betreuung auf einer 5-stufigen Ratingskala erfasst (1 = „*Mutter – Partner nicht*“, 2 = „*Mutter meistens, aber Partner manchmal*“, 3 = „*Beide ziemlich gleich*“, 4 = „*Partner meistens, aber Mutter manchmal*“, 5 = „*Partner – Mutter nicht*“). Den Autorinnen zufolge lassen sich die Items in sieben Dimensionen aufteilen: „Traditionelle Frauenaufgaben“ (z.B. „*Wer macht die Familienwäsche?*“), „Kindererziehungsaufgaben“ (z.B. „*Wer bringt die Kinder dazu, im Haushalt zu helfen?*“), „Funktionelle Interaktionen“ (z.B. „*Wer nimmt sie* (d.h. die Kinder) *mit zum Einkaufen?*“), „Finanzielles“ (z.B. „*Wer zahlt die monatlichen Rechnungen?*“), „Spielaktivitäten“ (z.B. „*Wer tobt mit den Kindern?*“), „Schulische und Bildungsaktivitäten“ (z.B. „*Wer erklärt den Kindern Dinge?*“) und „Fürsorge“ (z.B. „*Wer passt auf sie auf, wenn sie krank sind?*“) (für weitere Beispielitems s. Röhr-Sendlmeier et al. 2009). Aufgrund eigens durchgeführter Faktorenanalysen wurden hier in einer weiteren Skala traditionell „männliche“ Aufgaben (z.B. „*Wer mäht den Rasen und schaufelt Schnee?*“) gesondert berücksichtigt. Die internen Konsistenzen der Skala (Ausmaß des Zusammenhangs zwischen den Items einer Skala) liegen in der vorliegenden Untersuchung (nach Ausschluss von sieben Items mit Trennschärfen < .30) zwischen $\alpha = .613$ und $\alpha = .829$. Für das gesamte Instrument beträgt die interne Konsistenz $\alpha = .888$.

3.2.2 Väterfragebogen

- Soziodemographische Merkmale, Schulleistungen der Kinder und Vereinbarkeit von Beruf und Familie wurden wie im Mütter-Fragebogen erfasst.
- Das *Vaterschaftskonzept* wurde mit dem *Fragebogen zum Vaterschaftskonzept* (Fthenakis/Minsel 2002) untersucht. Die 29 Items bestehen aus verschiedenen kindbezogenen Aufgaben, die auf einer 5-stufigen Ratingskala dahingehend beurteilt werden, ob sie zu den Verantwortlichkeiten und Pflichten eines Vaters zählen, unabhängig davon, ob die Mutter diesen Aufgaben auch nachkommen sollte (1 = „*Das braucht ein Vater nicht zu tun*“ bis 5 = „*Das muss ein Vater unbedingt tun*“). In einer eigenen explorativen Faktorenanalyse konnten die von Fthenakis/Minsel (2002) gefundenen Dimensionen nur teilweise bestätigt werden. Insgesamt wurden sechs Faktoren mit einem Eigenwert über 1 ermittelt. Ausgewählt wurden die vier Faktoren, die deutlich über dem Eigenwertekriterium lagen und mindestens 5% Varianzaufklärung leisteten. Der erste Faktor „Sozialisierungsfunktion“ (9 Items) repräsentiert Aktivitäten des Vaters, die der Einführung des Kindes in eine Wissens- und Wertegemeinschaft einer Gesellschaft dienen (z.B. „*Dem Kind Wissen und Allgemeinbildung vermitteln*“; aufgeklärte Varianz (aV): 35.8%; interne Konsistenz $\alpha = .895$; Trennschärfen zwischen .50 und .73). Der zweite Faktor „Erziehungsfunktion“ (6 Items) zielt eher auf die Erziehung im engeren Sinne bzw. auf die Schaffung eines stabilen Elternhauses ab (z.B. „*Dafür sorgen, dass das Kind in einem harmonischen Elternhaus aufwächst*“; aV: 9.0%; $\alpha = .845$; Trennschärfen .55 bis .69). Der dritte Faktor „Versorgungsfunktion“ (5 Items) umfasst die Brotverdienerfunktion und Versorgungsaktivitäten wie die finanzielle Rücklagenbildung für das Kind und seine Versorgung mit Kleidung (z.B. „*Den Lebensunterhalt der Familie verdienen*“; aV: 6.2%; $\alpha = .791$; Trennschärfen .39 bis .71). Der vierte Faktor „Qualifizierungsfunktion“ (4 Items) bezieht sich auf die

Sorge um die Ausbildung des Kindes (z.B. „*Bei der Wahl eines Berufs oder Studienfachs helfen*"; aV: 5.0%; α = .818; Trennschärfen .54 bis .76). Da die Reliabilitäten der neu gebildeten Skalen sehr zufriedenstellend sind, wurde mit den hier gefundenen Faktoren weitergearbeitet. Die interne Konsistenz beträgt für das Gesamtinstrument α = .927. Die Items „*Auf eine gesunde und ausgewogene Ernährung des Kindes achten*" und „*Das Kind betreuen und beaufsichtigen*" bildeten den fünften Faktor, der aufgrund seines relativ niedrigen Eigenwerts und einer geringen Gesamtvarianzaufklärung nicht mehr extrahiert wurde. Der von Fthenakis/Minsel (2002) gefundene Faktor *Karriereverzicht* mit den Items „*Den Beruf in der Zeit direkt nach der Geburt des Kindes zurückstellen*" und „*Die eigene Berufskarriere zugunsten des Kindes zurückstellen*" konnte als eigenständiger Faktor repliziert werden, auch wenn dieser ebenfalls nicht mehr extrahiert wurde. Aus explorativem Interesse wurde er jedoch in der statistischen Auswertung mitberücksichtigt (α = .735).

- Das *Geschlechtsrollenkonzept* wurde mit einem aus 13 Items bestehenden Instrument von Hoffman/Kloska (1995) erfasst. Auf der Basis der Daten von 577 Probanden waren zwei Faktoren gefunden worden: die geschlechtsbasierte Einstellung zu ehelichen Rollen (z.B. „*Heutzutage sollten Männer und Frauen an Haushaltsaufgaben und Kindererziehung gleichmäßig teilhaben*") und die geschlechtsbasierte Einstellung zur Erziehung von Söhnen und Töchtern (z.B. „*Es ist genauso wichtig, eine Tochter auf eine gute Arbeitsstelle hinzulenken, wie einen Sohn*"). Eine eigene explorative Faktorenanalyse konnte die ursprüngliche Zweifaktorenlösung bis auf die Zuordnung eines Items vollständig replizieren. Die internen Konsistenzen betragen α = .886 für die Einstellung zu ehelichen Rollen und α = .770 für die Einstellung zur egalitären Erziehung von Söhnen und Töchtern. Die interne Konsistenz des Gesamtinstruments liegt bei α = .889.
- Die *Lebens- und Beziehungszufriedenheit* wurde mit den fünf Skalen „Arbeit und Beruf", „Finanzielle Lage", „Freizeit", „Beziehung zu den eigenen Kindern" und „Ehe und Partnerschaft" aus dem *Fragebogen zur Lebenszufriedenheit* (FLZ) von Fahrenberg et al. (2000) erfasst, in denen jeweils sieben Items auf einer 7-stufigen Ratingskala beantwortet werden (1 = „*sehr unzufrieden*" bis 7 = „*sehr zufrieden*"). In einer eigenen Faktorenanalyse ließen sich per Screeplot fünf Faktoren extrahieren und die Items bis auf vier Ausnahmen eindeutig den Faktoren zuordnen. Reliabilitätsanalysen der Skalen erbrachten gute bis sehr gute interne Konsistenzen (zwischen α = .849 und α = .914, insgesamt α = .940). Zur Absicherung der Beziehungszufriedenheit wurde die Skala „Gemeinsamkeit/Kommunikation" aus dem *Partnerschaftsfragebogen* von Hahlweg (1996) erhoben, die mit der Skala „Ehe und Partnerschaft" aus dem FLZ mit $r = .717$ ($p < .001$) korrelierte. Die Skala besteht aus 10 Items, die kommunikative Aspekte und gemeinsam mit dem Partner/der Partnerin ausgeführte Aktivitäten beschreiben, die auf einer 4-stufigen Ratingskala (0 = „*nie/sehr selten*" bis 3 = „*sehr oft*") bearbeitet werden. Die Prüfung der internen Konsistenz der Skala ergab α = .875.
- Die Vater-Kind-Interaktion wurde mit 18 Items aus Hoffman/Youngblade (1999) erfasst. Zu verschiedenen Tätigkeiten (z.B. „*Nur zum Spaß irgendwo hingegangen – wie in einen Film oder in einen Park?*"; „*Darüber gesprochen, was in der Schule passiert ist?*"; „*Zuneigung gezeigt – umarmt oder geküsst?*") wird auf einer 5-stufigen

Skala angegeben, wie häufig diese Aktivitäten in der letzten Woche gemeinsam mit dem Kind ausgeübt wurden (1 = „überhaupt nicht“, 2 = „einmal“, 3 = „zweimal“, 4 = „drei- oder viermal“, 5 = „mehr als viermal“). Eine eigene Faktorenanalyse ergab ein gegenüber den Dimensionen der amerikanischen Fassung abweichendes, jedoch nicht sinnvoll interpretierbares Ergebnis, weswegen (unter Ausschluss von zwei Items mit einer Trennschärfe < .30) lediglich eine Gesamt-Skala gebildet wurde, deren interne Konsistenz $\alpha = .875$ beträgt.

Eine Übersicht über die erhobenen Variablen bietet Tabelle 2.

Tabelle 2: Überblick über die erhobenen Variablen

Variable	Itemanzahl	Skala	Cronbachs α	Adressat
Soziodemographische Merkmale				Mutter, Vater
Alter, Geschlecht und Klasse des Kindes	jew. 1	–	–	
Anzahl der im Haushalt lebenden Kinder	1	–	–	
Familienstand	1	–	–	
Alter	1	–	–	
Höchster Bildungsabschluss	1	–	–	
Aktuell ausgeübter Beruf	1	–	–	
Arbeitsverhältnis	1	–	–	
Umfang der Berufstätigkeit	1	–	–	
Schulleistungen des Kindes (Deutsch, Mathematik)	jew. 1	1-6	–	Mutter, Vater
Vereinbarkeit von Beruf und Familie	1	1-6	–	Mutter, Vater
Relative Aufgabenteilung	48	1-5	.888	Mutter
Vaterschaftskonzept	29	1-5	.927	Vater
Geschlechtsrollenkonzept	13	1-4	.889	Vater
Lebens- und Beziehungszufriedenheit	35	1-7	.940	Vater
Kommunikation in der Partnerschaft	10	0-3	.875	Vater
Vater-Kind-Interaktion	18	1-5	.875	Vater

3.3 Auswertung

Zur Unterschiedsprüfung wurden multivariate Varianzanalysen (MANOVA) mit Post-hoc-Scheffé- oder Tamhane-Tests bzw. multivariate Kovarianzanalysen (MANCOVA) berechnet. Für die Aufnahme als unabhängige Variable in die MANOVA wurde der sozioökonomische Status dichotomisiert, indem die ersten drei ESeC-Klassen zu Gruppe 1 (darunter höhere Professionen, qualifizierte Büro-, Dienstleistungs- und Handelsberufe) und die restlichen Kategorien zu Gruppe 2 (z.B. Inhaber von Kleinbetrieben, einfache Büro- und Handelsberufe, Facharbeiter, un- und angelernte Arbeiter, Nichterwerbstätige) zusammengefasst wurden. Zur Kontrolle möglicher Konfundierung von Geschlechtsrolleneinstellung und Bildungsniveau bzw. sozioökonomischem Status wurde in Berechnungen zur Aufgabenübernahme das Geschlechtsrollenkonzept als Kovariate berücksichtigt.

Die Zusammenhangsprüfungen wurden mittels multipler Regression durchgeführt. Zwecks Multikollinearitätsüberprüfung wurden die Kennwerte Toleranz (*T*) und Variance Inflation Factor (*VIF*) herangezogen. Zur Ermittlung der wichtigsten Prädiktoren für die väterliche Aufgabenübernahme wurde die schrittweise Regression (Rückwärtstechnik) angewendet. Mittels bivariater und multipler Regression wurden Mediatoranalysen (Ba-

ron/Kenny 1986) berechnet. Gewählt wurde ein nominelles α-Niveau von 0.05. Aufgrund der Vielzahl der durchgeführten Tests wurde zur Kontrolle der Alpha-Fehler-Kumulierung eine family-wise-Adjustierung mit Bonferroni-Korrektur durchgeführt.

4. Ergebnisse

4.1 Mütterliche Berufstätigkeit, väterliches Geschlechtsrollenkonzept und Aufgabenbeteiligung des Vaters

Es wurde erwartet, dass das väterliche Geschlechtsrollenkonzept und die Aufgabenbeteiligung umso egalitärer sind, je umfangreicher die Berufstätigkeit der Partnerin ist. Die signifikanten Ergebnisse der einfaktoriellen MANOVA zu den Unterschieden im Geschlechtsrollenkonzept in Abhängigkeit vom Umfang der mütterlichen Berufstätigkeit sind in Tabelle 3 wiedergegeben. Partner von Müttern, deren Erwerbstätigkeit relativ umfangreich war, wiesen egalitärere Einstellungen auf als Väter, deren Partnerinnen keiner Erwerbstätigkeit nachgingen oder dies nur sporadisch taten. Je umfangreicher die Berufstätigkeit der Partnerin war, desto mehr beteiligten sich Väter an traditionellen Frauenaufgaben und an funktionellen Interaktionen, aber weniger in finanziellen Belangen.

Tabelle 3: Signifikante Ergebnisse der einfaktoriellen MANOVAs zum Geschlechtsrollenkonzept und zur Aufgabenpartizipation des Vaters in Abhängigkeit vom Umfang der mütterlichen Berufstätigkeit (nach Bonferroni-Korrektur)

Skala	Berufstätigkeit				df_1/df_2	F	p	$\eta^2_{partial}$
	Nein	SW	TZ	VZ				
Einstellung zu ehelichen Rollen [a]	2.96	2.90	3.27	3.25	3/267	7.299	.000	.076
Einstellung zur Erziehung von Söhnen und Töchtern [a]	3.50	3.51	3.70	3.57	3/267	4.728	.003	.050
Traditionelle Frauenaufgaben [b]	1.79	1.80	2.05	2.39	3/263	11.688	.000	.118
Funktionelle Interaktionen [b]	2.23	2.07	2.22	2.54	3/263	4.054	.008	.044
Finanzielles [b]	3.39	2.94	3.01	2.78	3/263	5.213	.002	.056

Anmerkungen. Die Spalte „Berufstätigkeit“ enthält die Mittelwerte. Nein = nicht berufstätig, SW = stundenweise Tätigkeit, TZ = Teilzeit-Tätigkeit, VZ = Vollzeit-Tätigkeit.
[a]Skala von 1 (traditionell) bis 4 (egalitär), [b]Skala von 1 (Mutter – Partner nicht) bis 5 (Partner – Mutter nicht).

Post-hoc-Tests unter Berücksichtigung von Bonferroni-Korrekturen differenzierten die Befunden insofern, als bezogen auf die ehelichen Rolleneinstellungen nur der Einzelvergleich „nicht berufstätig vs. Teilzeit berufstätig“ seine Signifikanz beibehielt. Bezogen auf die Finanzen beteiligten sich Väter mit Teilzeit oder Vollzeit berufstätigen Partnerinnen weniger als Väter mit nichtberufstätigen Partnerinnen. Im Hinblick auf die funktionellen Interaktionen der Väter ließen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen

den Teilgruppen mit Partnerinnen unterschiedlich ausgeprägten Berufsumfangs finden. Alle Einzelvergleiche bezogen auf die traditionellen Frauenaufgaben waren (bis auf den Vergleich „nicht berufstätig vs. stundenweise berufstätig“) überzufällig.

Anschließend wurde überprüft, ob das Geschlechtsrollenkonzept zwischen dem Umfang der Berufstätigkeit und den Bereichen der Aufgabenpartizipation eine mediierende Funktion ausübt. Aus den Abbildungen 2 und 3 wird deutlich, dass der Umfang der Berufstätigkeit der Mutter sowohl die väterliche Einstellung zu ehelichen Rollen als auch seine Teilnahme an traditionellen Frauenaufgaben (s. Abbildung 2) und an funktionellen Interaktionen (s. Abbildung 3) signifikant vorhersagt. Wird die Einstellung zu ehelichen Rollen ebenfalls als Prädiktor in die jeweilige multiple Regression aufgenommen, verringert sich jeweils das β-Gewicht der Berufstätigkeit. Während dieses für die traditionellen Frauenaufgaben signifikant bleibt, verliert es bezüglich der funktionellen Interaktionen das Signifikanzniveau. Im ersten Fall ist damit eine partielle, im zweiten Fall eine vollständige Mediation nachgewiesen.

Abbildung 2: Geschlechtsrollenkonzept des Vaters (Einstellung zu ehelichen Rollen) als Mediatorvariable des Zusammenhangs zwischen dem Umfang der mütterlichen Berufstätigkeit und der Beteiligung des Vaters an traditionellen Frauenaufgaben

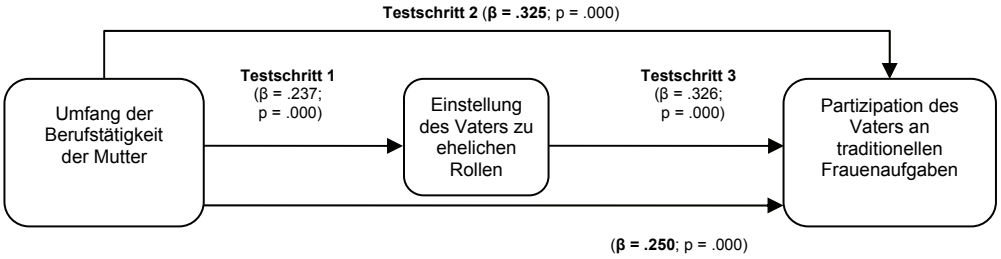
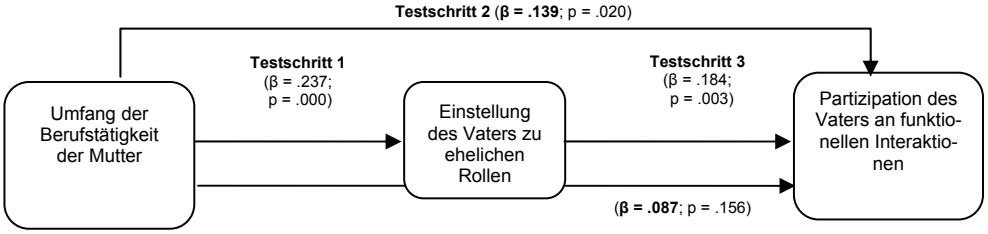


Abbildung 3: Geschlechtsrollenkonzept des Vaters (Einstellung zu ehelichen Rollen) als Mediatorvariable des Zusammenhangs zwischen dem Umfang der mütterlichen Berufstätigkeit und der Beteiligung des Vaters an funktionellen Interaktionen mit dem Kind



4.2 Sozioökonomischer Status, Vaterschaftskonzept, Lebenszufriedenheit und Aufgabenbeteiligung

Es sollte überprüft werden, inwiefern Bildungsniveau und sozioökonomischer Status mit der väterlichen Aufgabenpartizipation zusammenhängen. Außerdem wurde erwartet, dass die Lebenszufriedenheit des Vaters ein wichtiger Prädiktor für dessen Partizipation ist.

Die zweifaktorielle MANCOVA zur Überprüfung von Unterschieden in der Aufgabenpartizipation in Abhängigkeit von Bildungsniveau und sozioökonomischem Status erbrachte, dass Väter umso mehr traditionelle Männeraufgaben übernahmen, je niedriger ihr Bildungsabschluss war, auch wenn das Geschlechtsrollenkonzept kontrolliert wurde ($F_{(2, 215)} = 2.605$, $p = .016$). Bezüglich des sozioökonomischen Status (ebenfalls unter Berücksichtigung des Geschlechtsrollenkonzepts) zeigte sich, dass Väter mit einem geringeren sozioökonomischen Status weniger relative Partizipation an Spielaktivitäten mit ihrem Kind hatten als Väter mit höherem Status ($F_{(1, 215)} = 1.372$, $p = .017$).

Die signifikanten Ergebnisse der multiplen Regressionsanalysen zu Ermittlung der Prädiktoren für die einzelnen Bereiche der Aufgabenbeteiligung und für die Vater-Kind-Interaktion sind in Tabelle 4 wiedergegeben.

Wie der Tabelle entnommen werden kann, ist die vom Vater empfundene Vereinbarkeit von Beruf und Familie der häufigste signifikante Prädiktor für die Übernahme von Aufgaben im Haushalt und in der Kindererziehung. Je größer der Vater die Vereinbarkeit einschätzte, desto mehr beteiligte er sich an Aufgaben, die gemeinhin als „frauentypisch" bezeichnet werden, und an solchen, die mit der Erziehung des Kindes in Verbindung stehen, an funktionellen Interaktionen, Bildungsaktivitäten und der Fürsorge für das Kind. Die empfundene Vereinbarkeit von Familie und Beruf klärt allein 12.3% der Varianz der Beteiligung in der Kindererziehung auf. Wenn es darum geht, die Partizipation an funktionellen Interaktionen vorherzusagen, muss der Karriereverzicht mitbeachtet werden. Beide Variablen stellten sich auch für die Beteiligung des Vaters an schulischen und Bildungsaktivitäten als signifikante Prädiktoren heraus, ergänzt durch die Zufriedenheit mit der finanziellen Situation. Bei der Vorhersage der Beteiligung an Fürsorgeaktivitäten ist neben der Vereinbarkeit von Familie und Beruf eine erhöht bewertete Erziehungsfunktion wichtig. Die Vater-Kind-Interaktion wird durch die Zufriedenheit des Vaters mit der Beziehung zu seinen Kindern und durch die Kommunikation in der Partnerschaft signifikant vorhergesagt. Je ausgeprägter diese sind, desto mehr Interaktion zeigt der Vater mit seinem Kind. Immerhin 16.5% der Varianz der Beteiligung in diesem Aufgabenbereich werden durch die Lebenszufriedenheit des Vaters bezogen auf die Kinder und die Partnerin aufgeklärt. Für die Partizipation an finanziellen Angelegenheiten, traditionellen Männeraufgaben und an Spielaktivitäten ließen sich keine Prädiktoren ausfindig machen, die nach Bonferroni-Korrektur noch Signifikanz aufwiesen.

Tabelle 4: Signifikante Prädiktoren (nach Bonferroni-Korrektur) der multiplen Regressionen für Bereiche der väterlichen Aufgabenübernahme und für die Vater-Kind-Interaktion

Kriterium	Prädiktor	df_1/df_2	T	VIF	β		p	Korr. R^2
Traditionelle Frauenaufgaben	Vereinbarkeit	1/251	.958	1.044	.076	.178	.004	.065
Kindererziehung	Vereinbarkeit	1/252	.964	1.037	.114	.291	.000	.123
Funktionelle Interaktion	Vereinbarkeit	1/251	.958	1.044	.087	.200	.001	
	Karriereverzicht	1/251	.956	1.046	.140	.242	.000	.119
Bildungsaktivitäten	Vereinbarkeit	1/251	.934	1.071	.077	.212	.000	
	Karriereverzicht	1/251	.962	1.039	.095	.197	.001	
	LZ Finanzielle Lage	1/251	.962	1.039	.085	.198	.001	.151
Fürsorge	Vereinbarkeit	1/251	.989	1.011	.064	.213	.001	
	Erziehungsfunktion	1/251	.710	1.408	.155	.202	.005	.066
Vater-Kind-Interaktion	LZ Beziehung zum Kind	1/252	.767	1.303	.224	.222	.001	
	Kommunikation mit Partnerin	1/252	.767	1.303	.394	.259	.000	.165

Anmerkungen. T = Toleranz, VIF = Variance Inflation Factor, LZ = Lebenszufriedenheit. – Korr. R^2: bezogen auf die Regressionsanalyse je Kriterium – Die Bonferroni-Korrektur wurde auf der Basis der einzelnen Regressionsanalysen der Prädiktoren auf das jeweilige Kriterium berechnet.

4.3 Väterliche Aufgabenbeteiligung und Schulleistungen des Kindes

Es wurde postuliert, dass ein Zusammenhang zwischen dem Geschlechtsrollenkonzept bzw. der Zufriedenheit des Vaters mit den Schulleistungen des Kindes besteht und dass dieser Zusammenhang über die Aufgabenbeteiligung des Vaters vermittelt wird.

Um die Aufgabenpartizipation des Vaters im Zusammenhang mit dem Geschlechtsrollenkonzept des Vaters in ihrer Bedeutung für die Schulleistungen des Kindes bewerten zu können, wurden die entsprechenden Variablen zunächst korrelationsstatistisch analysiert. Die signifikanten Ergebnisse sind in Tabelle 5 zusammengefasst.

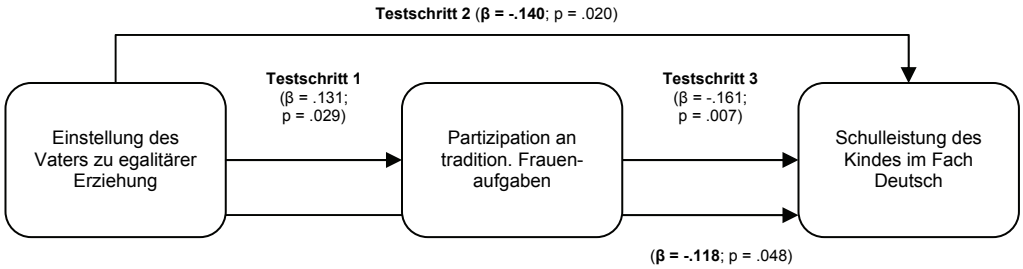
Tabelle 5: Signifikante Produkt-Moment-Korrelationen zwischen dem Geschlechtsrollenkonzept des Vaters sowie den Noten des Kindes auf dem letzten Zeugnis und der väterlichen Aufgabenübernahme und der Vater-Kind-Interaktion

	Einstellung zu ehelichen Rollen [d]	**Einstellung zur Erziehung von Söhnen und Töchtern [d]**	**Deutsch-note**	**Mathematik-note**
Traditionelle Frauenaufgaben[a]	.388 ***	.131 *	-.174 **	–
Kindererziehung[a]	.269 ***	.172 **	–	–
Funktionelle Interaktionen[a]	.205 ***	–	–	–
Spielaktivitäten[a]	.105 *	.136 *	–	–
Schulische u. Bildungsaktivitäten[a]	.212 ***	–	–	-.112 *
Fürsorge[a]	.222 ***	.180 **	–	-.122 *
Vater-Kind-Interaktion[b]	–	–	–	-.146 **
Deutschnote[c]	-.211 **	-.140 *	–	–
Mathematiknote[c]	–	-.136 *	.476 ***	–

Anmerkungen. Hohe Werte im Geschlechtsrollenkonzept bedeuten eine egalitäre Einstellung. * $p_e < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$. [a]Skala von 1 (Mutter – Partner nicht) bis 5 (Partner – Mutter nicht), [b]Skala von 1 (überhaupt nicht) bis 5 (mehr als viermal), [c]Skala von 1 (sehr gut) bis 6 (ungenügend), [d]Skala von 1 (traditionell) bis 4 (egalitär).

Bei der Prüfung auf Mediation wurde lediglich ein signifikanter Mediatoreffekt gefunden: Die geschlechtsbasierte Einstellung gegenüber einer egalitären Erziehung von Söhnen und Töchtern korrelierte mit der Übernahme von traditionellen Frauenaufgaben, welche wiederum mit den Schulleistungen des Kindes im Fach Deutsch zusammenhing (s. Abbildung 4). Die Erziehungseinstellung korrelierte jedoch auch direkt mit den Schulleistungen, so dass von einer partiellen Mediation ausgegangen werden muss.

Abbildung 4: Partizipation des Vaters an traditionellen Frauenaufgaben als Mediatorvariable des Zusammenhangs zwischen dem väterlichen Geschlechtsrollenkonzept (Einstellung zur Erziehung) und der Schulleistung seines Kindes im Fach Deutsch



Die signifikanten Ergebnisse der Korrelationsanalysen mit Variablen der Lebenszufriedenheit des Vaters und den Schulnoten des Kindes sind in Tabelle 6 wiedergegeben.

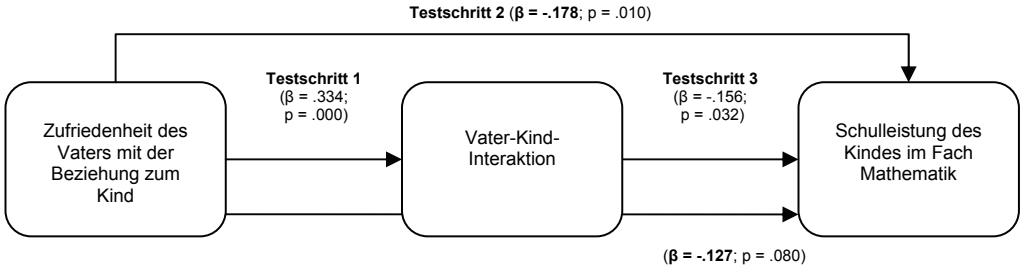
Tabelle 6: Signifikante Produkt-Moment-Korrelationen zwischen den Noten des Kindes in Deutsch und Mathematik auf dem letzten Zeugnis und den festgestellten Prädiktoren für die väterliche Aufgabenübernahme und die Vater-Kind-Interaktion

	Deutschnote [c]	**Mathematiknote [c]**
LZ Finanzielle Lage [a]	-.155 **	–
LZ Beziehung zu eigenen Kindern [a]	-.186 **	-.183 **
Kommunikation mit Partnerin [b]	-.118 *	–

Anmerkungen. LZ = Lebenszufriedenheit.* $p_{einseitig} < .05$, ** $p_{einseitig} < .01$. [a]Skala von 1 (sehr unzufrieden) bis 7 (sehr zufrieden), [b]Skala von 0 (nie/sehr selten) bis 3 (sehr oft), [c]Skala von 1 (sehr gut) bis 6 (ungenügend).

Die durchgeführte Mediatoranalyse für die interkorrelierenden Variablen Zufriedenheit mit der Beziehung zum eigenen Kind, Vater-Kind-Interaktion (s. Tabellen 5 u. 6) und Mathematiknote erbrachte für die Gesamtstichprobe kein signifikantes Ergebnis (auch nicht differenziert nach Klasse und Geschlecht des Kindes). Teilte man die Stichprobe nach der Berufstätigkeit der Mutter auf, ergab sich für Familien mit nichtberufstätiger Mutter wiederum kein Effekt. Jedoch wurde in Familien mit berufstätiger Mutter die Zufriedenheit des Vaters mit der Beziehung zu seinen Kindern vollständig durch die Vater-Kind-Interaktion mediiert (siehe Abbildung 5).

Abbildung 5: Häufigkeit der Vater-Kind-Interaktion als Mediatorvariable des Zusammenhangs zwischen der Zufriedenheit mit der Beziehung zum eigenen Kind und der Schulleistung des Kindes im Fach Mathematik in Familien mit berufstätiger Mutter



Der Umfang der mütterlichen Berufstätigkeit an sich wies weder negative noch positive Zusammenhänge mit den Schulleistungen auf. Von Bedeutung scheint jedoch das Professionsniveau des von der Mutter ausgeübten Berufs zu sein: Kinder von Müttern mit akademischer Tätigkeit hatten bessere Noten in Deutsch als Kinder von Müttern ohne Tätigkeit und mit nicht-akademischer Tätigkeit ($F_{(2, 261)} = 10.691$, $p < .001$). Bezüglich der Mathematiknote zeigte sich ebenfalls ein signifikanter Unterschied im Einzelvergleich zugunsten der Kinder von akademisch tätigen Mütter gegenüber den Kindern von Müttern, die nicht berufstätig waren ($F_{(2, 261)} = 4.773$, $p < .01$). Ähnliches konnte für die Väter ermittelt werden: Akademisch tätige Väter hatten Kinder, die sowohl bessere Noten in Deutsch ($F_{(2, 246)} = 10.251$, $p < .001$) als auch in Mathematik erreichten ($F_{(2, 246)} = 5.592$, $p = .004$).

5 Diskussion

5.1 Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse

Das Anliegen der Studie war es, genaueren Aufschluss über die Bedeutung der Geschlechtsrollenkonzepte, der Lebenszufriedenheit und Aufgabenpartizipation von Vätern vor dem Hintergrund mütterlicher Berufstätigkeit und im Hinblick auf die Schulleistungen des Kindes zu erhalten. Dabei waren auch das Vaterschaftskonzept, das Bildungsniveau bzw. der sozioökonomische Status des Vaters sowie Merkmale des Kindes und der Partnerschaft zu beachten. Es wurden 279 Dyaden von Vätern und Müttern mit Kindern in 3., 6. und 9. Klassen von Grund- und Gesamtschulen und Gymnasien befragt. Die postulierten Zusammenhänge konnten in großen Teilen bestätigt werden.

5.1.1 Berufstätigkeit der Partnerin, Rollenkonzept und Aufgabenpartizipation

Väter, deren Partnerinnen in größerem Umfang berufstätig waren, hatten egalitärere Einstellungen bezüglich ehelicher Rollen und der Erziehung von Söhnen und Töchtern als Väter, deren Partnerinnen nicht oder nur geringfügig berufstätig waren. Dies repliziert die Ergebnisse von Hoffman/Youngblade (1999). Mit steigendem Umfang der Berufstätigkeit der Partnerin engagierten sich Väter mehr bei familiären Aufgaben; allerdings konnte dies hier nur bezüglich der traditionellen Frauenaufgaben und für die funktionellen Interaktionen bestätigt werden. In einer ergänzenden Studie mit weiteren 985 Familien zeigte sich jedoch, dass Väter umso mehr in Vater-Kind-Interaktionen im Sinne zielgerichteter Kindererziehung involviert waren, je umfangreicher die Berufstätigkeit ihrer Partnerin war (Röhr-Sendlmeier/Jöris/Bergold/Cummings/Johannen/Heim 2011). In der vorliegenden Studie verringerte sich das Engagement der Väter in finanziellen Angelegenheiten mit steigendem Umfang der mütterlichen Berufstätigkeit; dies ist durchaus plausibel, da eine nichtberufstätige oder nur geringfügig berufstätige Mutter nicht in demselben Maß zum Haushaltseinkommen beitragen kann wie eine in größerem Umfang berufstätige Mutter. Diese Ergebnisse entsprechen weitgehend dem aktuellen Forschungsstand (z.B. Lamb, 2000; Fthenakis/Minsel, 2002; Peitz, 2006; Allen/Daly, 2007; Textor, 2008; Wengler et al., 2008). Dass sich Unterschiede im väterlichen Engagement nicht auch in den anderen Skalen zeigten, könnte damit zusammenhängen, dass 86% der erhobenen Väter Vollzeit berufstätig waren und selbst ein so hohes Maß an beruflichem Engagement aufwiesen, dass die mütterliche Berufstätigkeit keinen Effekt mehr auf ihre Partizipation bei diesen Familien auszuüben vermochte (vgl. Fthenakis/Minsel 2002; Peitz 2006).

Der Zusammenhang zwischen mütterlicher Berufstätigkeit und der väterlichen Partizipation an traditionellen Frauenaufgaben wurde partiell durch die geschlechtsbasierte Einstellung des Vaters gegenüber ehelichen Rollen vermittelt. Der Zusammenhang zwischen der Berufstätigkeit der Mutter und der Teilnahme an funktionellen Interaktionen wurde durch die Einstellung gegenüber ehelichen Rollen sogar vollständig mediiert. Für die Einstellung des Vaters zur Erziehung von Söhnen und Töchtern konnte keine Mediatorfunktion für die Übernahme von familiären Aufgaben nachgewiesen werden. Prinzipiell konnten also die Befunde von Hoffman/Youngblade (1999) auch hier bestätigt werden. Die Ergebnisse verweisen auf die herausragende Bedeutung, die egalitären Rollen-

vorstellungen in der Partnerschaft zusammen mit tatsächlich (weitgehend) egalitär gelebten Berufsrollen zukommt, wenn es um die gemeinsame Bewältigung der anfallenden Aufgaben im Haushalt und in der Betreuung der Kinder geht.

Bezogen auf Bildungs- und Statusaspekte zeigten sich zwei Effekte trotz Herauspartialisierung des Geschlechtsrollenkonzepts des Vaters: Zum einen beteiligten sich Väter mit geringerer Bildung mehr an traditionellen Männeraufgaben als Väter mit höherer Bildung. Möglicherweise spielt hier das Geschlechtsrollenkonzept der Mutter eine wichtige Rolle, gerade weil es sich um *relative* Anteile bei der Aufgabenerledigung handelte. Mütter mit einer traditionellen Einstellung überlassen die Übernahme traditioneller Männeraufgaben vermutlich eher ihrem Partner, so dass dessen relative Teilnahme in diesem Bereich höher ist (Hoffman/Youngblade 1999; Kalicki et al. 1999; Fthenakis/Minsel 2002; Herlth 2002; Kalicki 2006; Allen/Daly 2007; Volz 2007). Zum anderen zeigten Väter mit niedrigem sozioökonomischem Status geringere Partizipation an Spielaktivitäten als Väter mit höherem sozioökonomischem Status, was den Befunden der meisten zu diesem Thema durchgeführten Studien entspricht (s. u.a. Volling/Belsky 1991; Nettle 2008; Wengler et al. 2008).

5.1.2 Lebenszufriedenheit und Aufgabenpartizipation des Vaters

Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie erwies sich als der gewichtigste Prädiktor väterlicher Aufgabenbeteiligung. Sie sagte die Beteiligung des Vaters an traditionellen Frauenaufgaben, Kindererziehungsaufgaben, funktionellen Interaktionen, schulischen und Bildungsaktivitäten und an der Fürsorge vorher. Eine geringe Vereinbarkeit resultiert demnach nicht aus der vermehrten Beteiligung an familiären Aufgaben bei gleichzeitigem beruflichen Engagement, sondern eine als gut empfundene Vereinbarkeit scheint es erst zu ermöglichen, dass Väter sich neben ihrem Beruf auch bei haushalts- und kindbezogenen Aufgaben engagieren. Dies stimmt mit den Befunden von Fthenakis/Minsel (2002) sowie Volling/Belsky (1991) überein und bestätigt die hohe Bedeutung eines als gering empfundenen Konflikts zwischen Arbeits- und Familienleben (Krüger 2010; Berger 2011). Weiter erwiesen sich die Zufriedenheit mit der finanziellen Situation, mit der Kommunikation in der Partnerschaft und mit der Beziehung zum eigenen Kind als relevant – erstere für die Bildungsaktivitäten mit dem Kind, die beiden letzteren für das Ausmaß der Vater-Kind-Interaktion. Die Lebenszufriedenheit des Vaters unterschied sich nicht danach, ob die Partnerin berufstätig war oder nicht. In einer Studie mit weiteren 505 Familien war ebenfalls die Lebenszufriedenheit des Vaters ein signifikanter Prädiktor für seine Beteiligung bei Aufgaben zielgerichteter Kindererziehung und war wiederum unabhängig von der Berufstätigkeit der Mutter (Röhr-Sendlmeier et al. 2011). Von den Facetten des Vaterschaftskonzepts spielen die Erziehungsfunktion und der Karriereverzicht eine wichtige Rolle für die Beteiligung an der Fürsorge bzw. an funktionellen Interaktionen sowie an schulischen und Bildungsaktivitäten. Die Facetten Sozialisation, Versorgung und Qualifizierung scheinen dagegen kaum Bedeutung für die Aufgabenbeteiligung des Vaters und die Vater-Kind-Interaktion zu besitzen.

5.1.3 Familiärer Kontext und Schulleistungen der Kinder

Zur Bedeutung der väterlichen Partizipation für die Schulleistungen vor dem Hintergrund seiner Rollenkonzepte und seiner Lebenszufriedenheit konnten zwei Mediationseffekte nachgewiesen werden: Zum einen vermittelte die Teilnahme des Vaters an traditionellen Frauenaufgaben partiell zwischen seiner Einstellung zu einer egalitären Erziehung von Söhnen und Töchtern und den Schulleistungen des Kindes im Unterrichtsfach Deutsch; zum anderen zeigte sich die Vater-Kind-Interaktion als vollständiger Mediator zwischen der Zufriedenheit des Vaters mit der Beziehung zu seinen Kindern und den Schulleistungen des Kindes im Schulfach Mathematik, dies allerdings nur, wenn die Mutter berufstätig war. Der erstgenannte Mediationseffekt steht in Einklang mit der Feststellung Fthenakis' (1985), dass Väter mit einem egalitären Geschlechtsrollenkonzept sich stärker um die Förderung der intellektuellen Fähigkeiten ihrer Kinder kümmern. Hoffman/ Youngblade (1999) berichteten zudem, dass eine egalitäre Sichtweise der Eltern sich besonders auf die Schulleistungen der Töchter im Grundschulalter auswirke, da diese vermittelt bekämen, dass ein Mädchen/eine Frau auch durchaus in „männlichen" Bereichen erfolgreich sein kann. In der Studie von Röhr-Sendlmeier et al. (2009) wurde festgestellt, dass eine egalitäre Einstellung der Mutter zur Erziehung positiv mit den Rollenvorstellungen ihrer Söhne korrelierte und dass diese als Mediator für die Schulleistungen im als typisch „weiblich" angesehenen Umgang mit Sprache fungierten. In der vorliegenden Studie konnte nun bestätigend und ergänzend gefunden werden, dass auch die Einstellung des Vaters zur Erziehung, teilweise vermittelt über dessen Teilnahme an traditionellen Frauenaufgaben, relevant für die Schulleistungen in Deutsch ist, und zwar für Jungen *und* Mädchen sowie nicht nur für Grundschüler, sondern auch für ältere Schüler. Der Bruch traditioneller Rollenvorstellungen im Elternhaus scheint zu erhöhtem Interesse und verstärkten Lernaktivitäten der Kinder im entsprechenden Bereich zu führen. Ähnliches ist aus dem Bereich des musikalischen Lernens bereits bekannt (vgl. Oerter 2005). Der Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit der Beziehung zum eigenen Kind, der Vater-Kind-Interaktion und den Schulleistungen in Mathematik in Familien mit berufstätiger Mutter weist darauf hin, dass das Engagement des Vaters in Familien mit berufstätiger Mutter einen größeren und/oder andersartigen Einfluss auf die Schulleistungen des Kindes hat als in Familien, in denen die Mutter ausschließlich Hausfrau ist. Zwar blieb die mütterliche Berufstätigkeit in dieser Studie als Einzelfaktum ohne Effekt auf die Schulleistungen; jedoch erwies sich wie in anderen neueren Studien (Röhr-Sendlmeier 2009; Müller-Günther 2010; Röhr-Sendlmeier/Kröger 2011) das Professionsniveau der mütterlichen Berufstätigkeit als bedeutsam: Im Zusammenspiel mit dem väterlichen Engagement in der Familie und seiner beruflichen Qualifikation werden den Kindern durch eine Mutter, die gut ausgebildet und in einem anspruchvollen Beruf tätig ist, in besonderem Maße angereicherte Sozialisationsbedingungen geboten, denen – neben genetischen Faktoren – beim Zustandekommen von Schulleistungen eine gewichtige Rolle zukommt.

5.2 Limitationen und Ausblick

Es ist auf einige Einschränkungen hinzuweisen, denen diese Studie unterliegt: Die Ergebnisse wurden aus einem Querschnitts- bzw. Ex-post-facto-Design gewonnen, welches keine gesicherten Aussagen über Kausalitätsbeziehungen erlaubt. Zwar wurde versucht, durch Mediatoranalysen erste Hinweise auf kausale Wirkungen zu erhalten; diese müssten zukünftig jedoch z.B. in prospektiven Längsschnittstudien untersucht werden. Der ausschließliche Einsatz der Fragebogenmethode führte dazu, dass Verhaltensdaten bezüglich der Aufgabenübernahme und Vater-Kind-Interaktion nur mittelbar erfasst werden konnten. Fragebogendaten liefern keine Informationen über tatsächlich gezeigtes Verhalten. Besonders vor diesem Hintergrund ist kritisch anzumerken, dass die relative Aufgabenteilung nur von den Müttern erfragt wurde. Es wäre optimal gewesen, diese auch von den Vätern zu erfragen und anschließend beide Angaben zu vergleichen und ggf. einen Mittelwert zu bilden. Allerdings erreichte der Väter-Fragebogen bereits einen beträchtlichen Umfang, weshalb darauf verzichtet werden musste. Die Gefahr von Verfälschungstendenzen ist trotz der Anonymitätszusicherung gegeben. Jedoch wäre der Einsatz von Verfahren, die implizite Verhaltensdaten liefern, weit aufwändiger gewesen. Da die Erhebung auf freiwilliger Basis erfolgte, können systematische Selbstselektionseffekte nicht ausgeschlossen werden. Die Stichprobe umfasste zwar verschiedene Jahrgangsstufen aus unterschiedlichen Schultypen im suburbanen und urbanen Raum; dennoch kann eine Generalisierung auf die Grundgesamtheit nicht vorgenommen werden, zumal in der vorliegenden Stichprobe Eltern mit akademischer Ausbildung überrepräsentiert waren, welche in der Regel über höhere ökonomische, kulturelle und soziale Ressourcen verfügen, die dem Bildungserfolg der Kinder zuträglich sind (Bos et al. 2010). Gezielte Stadt-Land-Vergleiche zur mütterlichen Berufstätigkeit in weiteren Studien mit über 800 Familien mit Kindern unterschiedlicher Altersstufen ergaben allerdings keinerlei regionale Effekte (Johannen 2009; Petzold 2010). Weiterhin konnten Variablen bislang nicht berücksichtigt werden, die ebenfalls relevant für die Fragestellungen gewesen wären. Persönlichkeitsmerkmale des Vaters und des Kindes hätten ergänzt werden können, ebenso wie eine stärkere Differenzierung im Hinblick auf die Rolle und Persönlichkeit der Mutter und bestehende soziale Vernetzungen, um sich einer möglichst vollständigen Beschreibung und Erklärung des komplexen Systems Familie weiter anzunähern.

Die gefundenen Ergebnisse zeigen aber bereits deutlich: Will man das familiäre Engagement von Vätern erhöhen, sollten vor allem entstehende Konflikte zwischen Familie und Beruf beachtet und die Vereinbarkeit gefördert werden. Dies könnte durch flexiblere Arbeitszeiten und -plätze gelingen, aber auch durch die Beseitigung geschlechtsspezifischer Einkommensunterschiede, damit sich traditionelle Aufgabenmuster nach der Geburt des Kindes nicht gegen den Willen der Eltern verfestigen (Kalicki et al. 1999; Kalicki 2006; Fthenakis 2006; Wengler et al. 2008). Da gerade Väter mit einem hohen Professionsniveau zu wenig Zeit für familiäre Aufgaben haben, muss über anspruchsvolle Teilzeittätigkeiten nachgedacht werden. Positive Erfahrungen wurden hierzu in skandinavischen Ländern oder den Niederlanden gesammelt (Gesterkamp 2007). Neben den Vätern und den Kindern würden auch die Mütter durch vielfältigere berufliche Entfaltungsmöglichkeiten profitieren. Vorteile würden auf lange Sicht auch die Arbeitgeber ziehen: In der Familienarbeit werden Kompetenzen (z.B. „Manager“-Fähigkeiten) erworben, die im Er-

werbsleben von großer Bedeutung sind und bei deren Beherrschung mit weniger Fehlzeiten, Verspätungen und besseren Arbeitsleistungen zu rechnen ist (Levine/Pittinsky 2002; Kreichauf 2006). Ziel sollte allerdings nicht sein, das Modell der „neuen" Väter als einzig zulässiges zu propagieren, sondern Eltern eine Wahlmöglichkeit zwischen verschiedenen, realisierbaren Lebensmodellen zu ermöglichen, damit das gewünschte Modell im Alltag umgesetzt werden kann. Die Kongruenz von gewünschtem und realisiertem Lebensmodell konnte in neueren Untersuchungen (Heim 2009; Johannen 2009; Martin 2009; Rahman 2009; Krüger 2010; Berger 2011) als äußerst förderlich für die Lebenszufriedenheit der Eltern ebenso wie für die Entwicklung der Kinder bestätigt werden.

Literatur

Allen, S. & Daly, K. (2007). *The effects of father involvement: An updated research summary of the evidence.* www.fira.ca/cms/docments/29/Effects_of_Father_ Involvement.pdf [Stand: 2009-04-05].

Almeida, D. M., Maggs, J. L. & Galambos, N. L. (1993). Wives' employment hours and spousal participation in family work. *Journal of Family Psychology, 7*, S. 233-244.

Baron, R. M. & Kenny, D. A. (1986). The moderator-mediator variable distinction in social psychological research: Conceptual, strategic, and statistical considerations. *Journal of Personality and Social Psychology, 51*, S. 1173-1182.

Berger, H. (2011). *Berufstätigkeit, Zufriedenheit und Leistungsmotivation: Ein Vergleich von Eltern mit kinderlosen Erwerbstätigen*. Bonn: Universität Bonn, Institut für Psychologie (Diplomarbeit).

Blanchard, R. W. & Biller, H. B. (1971). Father availability and academic performance among third-grade boys. *Developmental Psychology, 4*, S. 301-305.

Bos, W., Stubbe, T. C. & Buddeberg, M. (2010). Gibt es eine armutsbedingte Bildungsbenachteiligung? Die Operationalisierung verschiedener Indikatoren der sozialen Herkunft in der empirischen Bildungsforschung. In: Rost, D. (Hrsg.), *Intelligenz, Hochbegabung, Vorschulerziehung, Bildungsbenachteiligung.* Münster: Waxmann, S. 165-208.

Burdorf, A. (2009). *Auswirkungen mütterlicher Berufstätigkeit auf den Schulerfolg von RealschülerInnen.* Bonn: Universität Bonn, Institut für Psychologie (Diplomarbeit).

Campbell, J. L. & Snow, B. M. (1992). Gender role conflict and family environment as predictors of men's marital satisfaction. *Journal of Family Psychology, 6*, S. 84-87.

Fahrenberg, J., Myrtek, M., Schumacher, J. & Brähler, E. (2000). *Fragebogen zur Lebenszufriedenheit*. Göttingen: Hogrefe.

Feldman, S. S., Wentzel, K. R., Weinberger, D. A. & Munson, J. A. (1990). Marital satisfaction of parents of preadolescent boys and its relationship to family and child functioning. *Journal of Family Psychology, 4*, S. 213-234.

Flouri, E. & Buchanan, A. (2004). Early father's and mother's involvement and child's later educational outcomes. *British Journal of Educational Psychology, 74*, S. 141-153.

Fthenakis, W. E. (1985). *Väter. Zur Psychologie der Vater-Kind-Beziehung. Band 1.* München: Urban & Schwarzenberg.

Fthenakis, W. E. (1999a). Der Vater in der Familie. In: LBS-Initiative Junge Familie (Hrsg.), *Engagierte Vaterschaft. Die sanfte Revolution in der Familie*. Opladen: Leske + Budrich, S. 41-54, S. 60-69, S. 96-122, S. 125-129.

Fthenakis, W. E. (1999b). Der Vater und sein Kind in verschiedenen Altersstufen – Verändern sich mit dem Alter des Kindes Form und Umfang väterlichen Engagements? In: LBS-Initiative Junge Familie (Hrsg.), *Engagierte Vaterschaft. Die sanfte Revolution in der Familie*. Opladen: Leske + Budrich, S. 131-178.

Fthenakis, W. E. (2006). Zusammenfassende Thesen: Impulse für eine innovative Familienpolitik. In: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.), *Facetten der Vaterschaft –*

Perspektiven einer innovativen Väterpolitik. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, S, 242-248.

Fthenakis, W. E. & Minsel, B. (2002). *Die Rolle des Vaters in der Familie*. Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer (Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Band 213).

Gesterkamp, T. (2007). Väter zwischen Laptop und Wickeltisch. In: Mühling, T. & Rost, H. (Hrsg.), *Väter im Blickpunkt. Perspektiven der Familienforschung*. Opladen: Verlag Barbara Budrich, S. 97-113.

Goldberg, W. A., Prause, J., Lucas-Thompson, R. & Himsel, A. (2008). Maternal employment and children's achievement in context: A meta-analysis of four decades of research. *Psychological Bulletin, 134*, S. 77-108.

Grossman, F. K., Pollack, W. S. & Golding, E. (1988). Fathers and children: Predicting the quality and quantity of fathering. *Developmental Psychology, 24*, S. 82-91.

Grunow, D. (2007). Wandel der Geschlechterrollen und Väterhandeln im Alltag. In: T. Mühling, T. & Rost, H. (Hrsg.), *Väter im Blickpunkt. Perspektiven der Familienforschung*. Opladen: Verlag Barbara Budrich, S. 49-76.

Hahlweg, K. (1996). *Fragebogen zur Partnerschaftsdiagnostik*. Göttingen: Hogrefe.

Heim, K. (2009). *Auswirkungen mütterlicher Berufstätigkeit auf ihr Wohlbefinden und auf die sozial-emotionalen Kompetenzen ihrer Kinder*. Bonn: Universität Bonn, Institut für Psychologie (Diplomarbeit).

Herlth, A. (2002). Ressourcen der Vaterrolle. Familiale Bedingungen der Vater-Kind-Beziehung. In: Walter, H. (Hrsg.), *Männer als Väter. Sozialwissenschaftliche Theorie und Empirie*. Gießen: Psychosozial-Verlag, S. 585-608.

Heuser, K. (2010). *Mütterliche Berufstätigkeit und Bedingungsfaktoren für Schulerfolg – ein Vergleich zwischen verschiedenen Schulformen*. Bonn: Universität Bonn, Institut für Psychologie (Diplomarbeit).

Hoffman, L. W. & Kloska, D. D. (1995). Parents' gender-based attitudes toward marital roles and child rearing: Development and validation of new measures. *Sex Roles, 32*, S. 273-295.

Hoffman, L. W. (1989). Effects of maternal employment in the two-parent family. *American Psychologist, 44*, S. 283-292.

Hoffman, L. W. & Youngblade, L. M. (1999). *Mothers at work. Effects on children's well-being*. New York: Cambridge University Press.

Johannen, E. (2009). *Das Wohlbefinden berufstätiger Mütter und die sozioemotionale Entwicklung ihrer Kinder im Stadt-Land-Vergleich*. Bonn: Universität Bonn, Institut für Psychologie (Diplomarbeit).

Kalicki, B. (2006). Von der Vaterforschung zur Familienpolitik. Väter in der öffentlichen Debatte. In: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.), *Facetten der Vaterschaft – Perspektiven einer innovativen Väterpolitik*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, S. 190-198

Kalicki, B., Peitz, G., Fthenakis, W. E. & Engfer, A. (1999). Der Übergang zur Vaterschaft: Erkenntnisse aus der LBS-Familienstudie. In: LBS-Initiative Junge Familie (Hrsg.), *Engagierte Vaterschaft. Die sanfte Revolution in der Familie*. Opladen: Leske + Budrich, S. 70-95.

Kirchler, E. & Venus, M. (2000). Zwischen Beruf und Familie: Gerechtigkeit und Zufriedenheit mit der Aufteilung der Arbeit zu Hause. *Zeitschrift für Sozialpsychologie, 31*, S. 113-123.

Kreichauf, S. (2006). Vereinbarkeit. Der Konflikt zwischen Vaterschaft und Beruf. In: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.), *Facetten der Vaterschaft – Perspektiven einer innovativen Väterpolitik*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, S. 186-189.

Krüger, M. (2010). *Schuldgefühle bei berufstätigen Müttern und ihren Partnern*. Bonn: Universität Bonn, Institut für Psychologie (Diplomarbeit).

Lamb, M. E. (2000). The history of research on father involvement: An overview. *Marriage and Family Review, 29*, S. 23-42.

Levine, J. A. & Pittinsky, T. L. (2002). Vaterschaft und Erwerbstätigkeit. In: Fthenakis, W. E. & Textor, M. R. (Hrsg.), *Mutterschaft, Vaterschaft*. Weinheim: Beltz, S. 110-117.

Livingston, B. A. & Judge, T. A. (2008). Emotional responses to work-family-conflict: An examination of gender role orientation among working men and women. *Journal of Applied Psychology, 93*, S. 207-216.

Lucas-Thompson, R. G., Goldberg, W. A. & Prause, J. (2010). Maternal work early in the lives of children and its distal associations with achievement and behavior problems: A meta-analysis. *Psychological Bulletin, 136*, S. 915-942.

Martin, D. (2009). *Die Entwicklung von Grundschülern mit Verdacht auf Hochbegabung*. Bonn: Universität Bonn, Institut für Psychologie (Diplomarbeit).

Mühling, T. (2007). Wie verbringen Väter ihre Zeit? – Männer zwischen „Zeitnot" und „Qualitätszeit". In: Mühling, T. & Rost, H. (Hrsg.), *Väter im Blickpunkt. Perspektiven der Familienforschung*. Opladen: Verlag Barbara Budrich, S. 115-160.

Mühling, T. & Rost, H. (2011). Der Weg zurück – Berufsrückkehr nach der „Babypause". In: Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb) (Hrsg.), *Jahresbericht 2010*. Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung, S. 29-32.

Müller, W., Wirth, H., Bauer, G., Pollak, R. & Weiss, W. (2006). ESeC-Kurzbericht zur Validierung und Operationalisierung einer Europäischen Sozioökonomischen Klassifikation. *ZUMA-Nachrichten, 59*, S. 111-119.

Müller-Günther, M. (2010). *Rahmenbedingungen des Lernens bei begabten Kindern*. Bonn: Universität Bonn (Dissertation). http://hss.ulb.uni-bonn.de/2010/2274/ 2274.pdf [Stand: 2011-09-16].

Nettle, D. (2008). Why do some dads get more involved than others? Evidence from a large British cohort. *Evolution and Human Behavior, 29*, S. 416-423.

Nickel, H. & Köcher, E. (1986). Väter von Säuglingen und Kleinkindern. *Psychologie in Erziehung und Unterricht, 33*, S. 171-184.

Niggli, A., Trautwein, U., Schnyder, I., Lüdtke, O. & Neumann, M. (2007). Elterliche Unterstützung kann hilfreich sein, aber Einmischung schadet: Familiärer Hintergrund, elterliches Hausaufgabenengagement und Leistungsentwicklung. *Psychologie in Erziehung und Unterricht, 54*, S. 4-14.

Oerter, R. (2005). Musikalische Begabung. In: Oerter, R. & Stoffer, T. H. (Hrsg.), *Musikpsychologie (Band 2). Spezielle Musikpsychologie. Enzyklopädie der Psychologie.* Göttingen: Hogrefe, S. 207-243.

Peitz, G. (2006). Bedingungen und Dynamiken der Ausgestaltung der Vaterrolle. In: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.), *Facetten der Vaterschaft – Perspektiven einer innovativen Väterpolitik*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, S. 163-173.

Perry-Jenkins, M. & Crouter, A. C. (1990). Men's provider-role attitudes. Implications for household work and marital satisfaction. *Journal of Family Issues, 11*, S. 136-156.

Petzold, C. (2010). *Persönlichkeitsmerkmale von berufstätigen und nichtberufstätigen Müttern*. Bonn: Universität Bonn, Institut für Psychologie (Diplomarbeit).

Pleck, J. H. & Masciadrelli, B. P. (2003). Paternal involvement by U.S. residential fathers: Levels, sources, and consequences. In: Lamb, M. E. (Hrsg.), *The role of the father in child development*. New York: Wiley, S. 222-271 (4. Auflage).

Rahman, J. (2009). *Entwicklung, Verhalten und kognitive Leistungsfähigkeit von vermeintlich unterforderten Kindern und Jugendlichen – Eine Erhebung aus einer Beratungsstelle für Hochbegabte.* Bonn: Universität Bonn, Institut für Psychologie (Diplomarbeit).

Röhr-Sendlmeier, U. M. (2009). Berufstätige Mütter und die Schulleistungen ihrer Kinder. *Bildung und Erziehung, 62*, S. 225-242.

Röhr-Sendlmeier, U. M. & Kröger, M. (2011). Die Bedeutung der mütterlichen Berufstätigkeit für Leistungsmotivation und Berufswahlreife von Jugendlichen. *Bildung und Erziehung, 64*, S. 213-238.

Röhr-Sendlmeier, U. M., Schäfer, B. & Vonderbank, C. (2009). Kindliche Rollenvorstellungen vom Erwachsensein im Kontext gewandelter Geschlechtsstereotype. *Kinder- und Jugendschutz in Wissenschaft und Praxis, 54*, S. 107-111.

Röhr-Sendlmeier, U. M., Jöris, A., Bergold, S., Cummings, A., Johannen, E. & Heim, K. (2011). *Elterliche Zufriedenheit und die Entwicklung der Kinder*. Bonn: Universität Bonn, Institut für Psychologie (unveröffentlichtes Manuskript)

Röhr-Sendlmeier, U.M., Jöris, A. & Pache, M. (2012, im Druck). Lern-/Leistungsorientierung und soziale Herkunft – die Bedeutung familiärer Vorbilder. *Bildung und Erziehung, 65*.

Sarkadi, A., Kristiansson, R., Oberklaid, F. & Bremberg, S. (2008). Father's involvement and children's developmental ourcomes: A systematic review of longitudinal studies. *Acta Paediatrica, 97*, S. 153-158.

Schnittert, C. (2011). *Auswirkungen mütterlicher Berufstätigkeit auf den Schulerfolg von HauptschülerInnen*. Bonn: Universität Bonn, Institut für Psychologie (Diplomarbeit).

Statistisches Bundesamt (2010). *Alles beim Alten: Mütter stellen Erwerbstätigkeit hinten an*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt (Destatis 4, 4. März 2010).

Textor, M. R. (2008). Elternschaft heute: aktuelle Befragungsergebnisse. In: Fthenakis, W. E. & Textor, M. R. (Hrsg.), *Online-Familienhandbuch des Staatsinstituts für Frühpädagogik*. https://www.familienhandbuch.de/elternschaft/familie/elternschaft-heute-aktuelle-befragungsergebnisse [Stand: 2012-01-20].

Tilmann, K.-J. & Meier, U. (2003). Familienstrukturen, Bildungslaufbahn und Kompetenzerwerb. In: Deutsches PISA-Konsortium (Hrsg.), *PISA 2000. Ein differenzierter Blick auf die Länder der Bundesrepublik Deutschland*. Opladen: Leske + Budrich, S. 361-392.

Volling, B. L. & Belsky, J. (1991). Multiple determinants of father involvement during infancy in dual-earner and single-earner families. *Journal of Marriage and the Familiy, 53*, S. 461-474.

Volz, R. (2007). Väter zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Zur Beharrlichkeit traditioneller Geschlechterbilder. In: Mühling, T. & Rost, H. (Hrsg.), *Väter im Blickpunkt. Perspektiven der Familienforschung*. Opladen: Verlag Barbara Budrich, S. 205-224.

Wengler, A., Trappe, H. & Schmitt, C. (2008). *Partnerschaftliche Arbeitsteilung und Elternschaft. Analysen zur Aufteilung von Hausarbeit und Elternaufgaben auf Basis des Generations and Gender Survey*. Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Hrsg.) (Materialien zur Bevölkerungswissenschaft, Band 127).

Submitted on/Eingereicht am: 19.05.2011
Accepted on/Angenommen am: 08.12.2011

Anschrift der Autorin und der Autors/Address of the authors:

Prof. Dr. Una M. Röhr-Sendlmeier (korrespondierende Autorin/corresponding author)
Dr. Sebastian Bergold

Universität Bonn
Institut für Psychologie
Abteilung Entwicklungs- und Pädagogische Psychologie
Kaiser-Karl-Ring 9
53111 Bonn
Deutschland/Germany

E-Mail: roehr-sendlmeier@uni-bonn.de
sbergold@uni-bonn.de